

Die Sprache ist ein „Kulturheiligtum“

Wie wir in dem Dezemberheft der „Badischen Heimat“ lesen können, sprach Marc Twain, eigentlich Mister Samuel Langhorne Clemens, von der „awful German language“, der schrecklichen deutschen Sprache. Aber was für Marc Twain „awful“ war, das waren einmal die langen Wortungeheuer, d. h. Wortzusammenfügungen wie z. B. „Waffenstillstandsunterhandlungen“ u. ä. und zum anderen die Tatsache, daß die Sprache so schwer zu erlernen war. Deshalb macht er Vorschläge zur Vereinfachung unserer deutschen Sprache, damit man sie „in weniger als 30 Jahren“ erlernen könne.

Was würde ein Marc Twain wohl sagen, wenn er heute nach Deutschland, nach Freiburg käme? Er müßte ja gar nicht mehr so viel lernen, da er überall Englisch (bisweilen allerdings ein falsches) lesen und hören könnte.

Da haben es die älteren Deutschen oder die meisten aus dem ehemals kommunistischen Teil Deutschlands viel schwerer, da sie nicht wie wir das Glück hatten, Englisch lernen zu können. Auch wenn sie nach England oder Amerika reisten – kein Hotel würde sie dort mit „Willkommen“ begrüßen. Also müssen die Deutschen in Deutschland umlernen, nicht ein Marc Twain. Im Bahnhof zeigt ihm ja ein „basement“ den richtigen Weg, er findet auch „Mac Clean“, kann sich für „City-Night-Line“ entschließen oder für ein „Key-Acconnt-Ticket“ (und er wüßte vielleicht sogar, was das ist – im Gegensatz zu den meisten Deutschen!). Einen rückständigen Deutschen, der noch mit „Markt am Gleis“ wirbt, könnte er ja links liegenlassen (das ist höchstens etwas für altmodische Deutsche, die noch ihre Sprache lieben!), schnell fände er auch den „Service Point“, und im dem Bahnhof schräg gegenüber gelegenen Dorint-Hotel begrüßt man ihn, den Engländer, im deutschen Freiburg in seiner Sprache gleich mit einem

großen „Welcome“. Wie gesagt, nirgends gäbe es Schwierigkeiten für ihn, den englisch Sprechenden (im Gegensatz zu vielen Deutschen). Denn bei Bedarf fände er ja auch einen „Soap-Shop“, den „City-Center“ der Lufthansa, eine „Beauty-Farm“ für weibliche Begleitung, und das so badisch-heimelige Freßgäßle, amtlich Markthallen, hat man in der Grünwälderstraße schon in einen sterilen „foodcenter“ umbenannt.

Aber während den Deutschen, der noch sein Land, seine Heimat, seine Kultur und als Ausdruck all dessen ganz selbstverständlich auch seine einmal in der ganzen Welt geschätzte Sprache liebt, schon längst die Wut gepackt hat, muß sich selbst der sich so weltoffen und modern denkende Deutsche, der schuld hat an dieser Entwicklung, die dumm und zugleich beschämend ist, verwundert die Augen reiben: denn ein Marc Twain bzw. nun die ausländischen Touristen – in Freiburg pikanter Weise zumeist Franzosen – schütteln, gelinde gesagt, nur den Kopf über uns. Denn sie kamen und kommen doch zu uns, um unser Land, unser Denken, unsere Kultur kennenzulernen, und dazu gehört natürlich auch die Sprache.

Aber mit dieser unverständlichen Anbiederung an die große Weltmacht Amerika machen wir Deutsche uns nicht nur lächerlich, sondern es geschieht noch etwas viel Schwerwiegenderes: wir tragen auf diese Weise dazu bei, daß es sich für Ausländer bald nicht mehr lohnt, Deutsch zu lernen. Diese mit richtigen und oft auch falschen englischen Ausdrücken gespickte Sprache ist ein Kauderwelsch und hat mit der auch im Ausland geachteten und geschätzten Sprache eines Goethe nichts mehr zu tun. Und wie steht es mit der Berechtigung der deutschen Sprache im vereinten Europa? Unsere Politiker haben viel dazu beigetragen, das Deut-

sche als überflüssig erscheinen zu lassen. Man denke da nur an einen Herrn Bangemann, der als Deutscher an eine deutsche Behörde englisch schrieb! Ich wüßte kein anderes Land, in dem so etwas möglich wäre. Nur uns Deutschen scheint jegliche Selbstachtung abhanden gekommen zu sein.

Ich muß gewiß nicht betonen, daß man deshalb kein Reinheitsfanatiker zu sein braucht (ein Hinweis auf die Nazizeit, wie es manchmal der Fall ist, ist so unsachlich und dumm, daß es bloß vergeudete Zeit wäre, darauf einzugehen). Es gibt Fremdwörter, griechische, römische, französische etc. und nun auch englische, gegen deren Gebrauch absolut nichts einzuwenden ist, wenn sie etwas prägnanter und knapper ausdrücken als wir es mit einem deutschen Wort könnten. Aber muß man einen Schwarzwald unbedingt „black forest“ nennen, Kinder „kids“, eine Fahrkarte „ticket“ usw. usw.? Und ein weiteres: alles ist jetzt ein „event“, während wir im Deutschen dafür viele Ausdrücke zu Verfügung haben (Ereignis, Begebenheit, Veranstaltung u. a.). Das gleiche gilt für „cool“, „high“ und viele andere Wörter. Wenige englische Wörter ersetzen eine Unzahl deutscher Wörter, was eine große Sprachverarmung bedeutet. Daß auch die undurchdachte unselige Rechtschreibreform zusätzlich vielen deutschen Wörtern den Garaus macht, vergrößert noch die Verarmung unserer Sprache.

Nun könnte jemand auf die Idee kommen zu sagen: Es gibt doch aber viele neue Dinge und damit neue Namen, nämlich im gesamten Computer-Bereich, und da ist eben alles englisch. Doch da möchte ich zu bedenken geben, daß für diese neu erfundenen Dinge auch im Englischen bzw. Amerikanischen Namen zur Bezeichnung ge- oder erfunden werden müssen. Und sind wir nicht mehr fähig, das gleiche im Deutschen zu tun? Ist das nicht ein Zeichen geistiger Armut, geistiger Trägheit?

Sehen wir uns andere Völker an: für die Franzosen ist der Computer ein ordinateur, die Schweden sagen data (dator), die Isländer tölva, was übersetzt eine Zahlenhexe wäre. Alle europäischen Völker, ob Franzosen, Spanier, Isländer, Finnen, Norweger usw. bemühen sich darum, ihre Sprache zu bewahren, indem sie neu auftauchende Begriffe nicht blindlings übernehmen, sondern versuchen, griffige

Bezeichnungen in ihrer Sprache zu finden – mit Ausnahme der Deutschen (und vielleicht noch der Italiener, den beiden Verlierern des 2. Weltkrieges). Fehlt es den Deutschen bereits an geistiger Wendigkeit und Schöpferkraft? Wie sehr ein solch unbegreiflich negatives Verhalten bereits auf andere Bereiche einwirkt, sehen wir z. B. daran, daß Firmen, die in allen anderen europäischen Ländern in der jeweiligen Landessprache werben, dies in Deutschland dagegen in englischer Sprache tun (Philips wirbt in Deutschland mit „Let's make things better“. in Frankreich heißt es „Faisons toujours mieux“, in Spanien „Juntas hacemos tu vida mejor“, in Italien „Miglioriamo il tuo mondo“ etc). Beschämend! Aber muß man sich da wundern? Die deutsche Lufthansa ist ja ein Paradebeispiel für deutsche Servilität: sie wirbt in Deutschland in der deutschen Stadt Frankfurt mit „Thinking in new directions“, während die französische Air France in Deutschland mit dem deutschen „Wir erobern ihr Herz im Flug“ wirbt.

Müssen uns Ausländer sagen, was für uns angemessen und richtig ist? Können wir nicht endlich selbst dazu beitragen, daß das Deutsche weiter in der Welt geachtet bleibt?

Geben wir die Hoffnung noch nicht auf, da es viele Deutsche gibt, die ihr Land, ihre Kultur, ihre Sprache leben und die vor allem auch selbstbewußt genug sind, sich dazu zu bekennen.

„Verwende nie ein neues Wort, sofern es nicht 3 Eigenschaften besitzt: Es muß notwendig, es muß verständlich, es muß wohlklingend sein“, sagt Voltaire. Und mit einer Ermahnung von Christian Graf v. Krockow will ich schließen: „Das Deutsche, die Sprache Luthers, Goethes, Heines, Fontanes, Bismarcks und Thomas Manns ist ein Kulturheiligtum, das wir nach Kräften zu hüten und vor Entstellungen, sozusagen den Graffiti-Schnöseleien, zu bewahren haben, die es bedrohen“.

Anschrift des Autors:
Dr. Gisela Spieß
Hurstbrunnenstraße 15
79117 Freiburg